

Der Gesellschafter.

Amts- und Anzeige-Blatt für den Oberamts-Bezirk Nagold.

Fernsprecher 24.

21. Jahrgang.

Postfachkonto 5113 Stuttgart.

Abgaben-Gebühr:
für die Einsicht, Seite aus
gewöhnlicher Schrift oder
deren Raum bei einmal
Einsichtung 10 Pf.,
bei mehrmaliger
entsprechend Rabatt.

Beilagen:
Wanderblätter
und
Illustr. Sonntagsblatt.

Nr. 200

Dienstag, den 28. August

1917.

Im Westen englische und französische Angriffe abgeschlagen

Zur Lage.

Zur Mitte geht der Sommer und der Herbst beginnt. Noch immer tobt der juchzende Krieg und kein Frieden winkt der schwerleidenden Menschheit. Die Schwelle des vierten Kriegsjahres ist überschritten, aber das Ende des Völkerringens ist noch nicht abzusehen, und der vierte Winter naht, wo in Wehr und Waffen die Streiter, fern vom heimlichen Herd, sich männermordend gegenübersehen. Ist es unsere, ist es der Deutschen, der Mittelmächte Schuld, daß wir diesen Frieden noch nicht haben? Wiederholt haben wir unsern Gegnern die Hand zur Versöhnung entgegengehalten — um sie schände zurückgewiesen zu sehen. Anspruchsvoller als je glaubten sie uns entgegenzusetzen zu können. Erst vor kurzem hat der Reichskanzler die maßlosen Kriegsziele enthüllt, zu denen sich unsere Feinde vereinigt haben. Nichts anderes erstreben sie, als unsere Unterjochung und die vollkommene Ausrüstung der Länder unserer Verbündeten.

Kann es da auch nur einen Augenblick des Zögerns geben, die von solchen Begierden erfüllten Gegner mit dem Schwerdt in der Hand gründlichst von ihrem Wahnsinn zu heilen? Kann auch nur einen Augenblick dem Zweifel Raum gegeben werden, daß uns dies auch gelingen werde? Der furor teutonius muß aufhören, wie noch nie zuvor, und er wird, er muß uns zu dem Ziele führen!

Größe, der erste begeisterte Kampf, in welchem wir die Engländer und Franzosen bis hinter die Marne zurückjagen, ist in der langen Kriegszeit vergessen. Aber unerschüttert lebt in jedem einzelnen von uns der Siegeswille und ungegährt auch die Kraft, ihn durchzusetzen. Soeben haben wir es in Flandern und vor Verdun erlebt, daß die mit allem Mitteln der Kriegstechnik seit langem vorbereiteten, mit überlegenen Streitkräften unternommenen Angriffe unserer Gegner an der ehernen Mauer und dem Kampfesmut der Unserigen elend gescheitert. Durchkommen sie nicht!

Gewiß, es gibt, wie es bei der nun so langen Dauer des Krieges auch nicht anders sein kann Momente, wo, wie eine dahinjagende Wolke für einige Minuten Schatten nicht, bei manchem von legendärem Zweifel an dem glücklichen Ausgang des Krieges aufstehen, Zweifel, die die Schwermütigen leicht erfasst und die aus der Ungesundheit

mit den wirtschaftlichen Verhältnissen entstehen, wie sie der Krieg — übrigens nicht bei uns allein, sondern auch bei unsern Gegnern und den Neutralen — mit sich bringt. Aber diese Augenblicke des Zweifels sind doch nur vorübergehende Trübungen; denn wo zeigt sich der geringste Anlaß, der zu pessimistischen Zweifeln irgendeine Berechtigung gebe? Freilich wir sind das „Volk der Dichter und Denker“ und grübeln gern über ein Problem nach, mehr als uns gesund ist; auch ist es eine unserer besonderen Charaktereigenschaften, so sehr objektiv zu sein, daß wir darüber oft den eigenen Standpunkt vergessen. Aber jetzt damit und nur das eine große Ziel ins Auge gefaßt: Wir müssen siegen und wir werden siegen!

Unsere festeste Zuversicht auf den Endsieg kennt keine Erschütterung. Tief in Frankreich stehen unbrüchig, nicht niedergewungen, unsere Heere, ganz Belgien und Polen haben sie besetzt, zusammen mit unseren Verbündeten haben wir Serbien, Montenegro, Mazedonien, dreiviertel Albanien und dreiviertel Rumänien erobert und looben die Russen aus den von ihnen bisher noch besetzt gehaltenen Gebieten Ostpreußen und der Bukowina verjagt. Der U-Boot-Krieg aber nimmt, unberührt von allen Gegenmaßnahmen, seinen weiteren, die Gegner niedergewingenden Verlauf.

Trotz und Stark steht der deutsche Krieger an der Front. Wenn auch nicht mehr die überschwängliche Begeisterung der ersten Kriegstage in ihm siedet, so lebt in ihm doch der unerschütterliche Wille und die Kraft, des Feindes Herz zu werden. Er braucht kein aufstrebendes Feldgeschrei, es ist ihm, da er die Wahrheit kennt, das einzige Gebot der Selbsterhaltung, den uns ausgehenden Krieg zum guten Ende zu führen. Wenn er von dem Urlaub wieder zur Front fährt, so tut er es, wie wenn er im Frieden sich zu seiner Arbeitstätte begibt: mit dem ihm schwankenden Entschlusse, seine Pflicht zu tun, und mit dem Bewußtsein für die gerechte Sache seines Vaterlandes, für Haus und Herd, für sich und seine Lieben zu kämpfen.

Gegenüber diesem Geist des Herres muß selbst bei unsern erbittertesten Gegnern der Grube an ihren Sieg schwinden. Das beweist die Aussage eines der jüngst in Flandern gefangenen englischen Offiziere, der erklärte, im englischen Offizierkorps gewinne die Ueberzeugung immer mehr Raum, daß es unmöglich sei, uns militärisch niederzujagen.

Ueberblicken wir unsere militärische Lage, die sich uns nach Hindenburgs Worten heute so günstig wie nie zuvor darstellt und unsere durch die neue Ernte geschaffene wirtschaftliche Situation, so ist es argzweifelhaft: der volle Sieg ist nicht mehr fern! Möge es auch noch eine zeitlang dauern, bevor er erlangen ist, mögen wir auch noch manche Leiden auf uns zu nehmen haben, das Schlimmste ist doch bereits überwunden, und der Sieg wird uns gehören, sofern wir nur in Mannesmut und Treue weiter so durchhalten wie bisher. Dann wird auch derjenige, der nicht in fester Zuversicht an unseren Sieg geglaubt hat, sich zu den Worten bekennen, die Conrad Ferdinand Meyer dem sterbenden Suttin in den Mund legt:

„Mich reut — ich streue Nixe mit aufs Haupt —
Daß ich nicht fester noch am Sieg geglaubt.“

Eine offiziöse Erläuterung zur Papstnote.

Der „Ostseebote Romane“ gibt folgende offiziöse Erläuterung der Friedensnote des Papstes:

Die Art der Entstehung der Note aus einer genauen Prüfung der vorliegenden Äußerungen seitens aller Kriegführenden wird klar, wenn man sie Punkt für Punkt durchgeht. Was Verzicht und Schiedsgericht betrifft, so sind alle Nationen darin einig, daß eine neue soziale Ordnung aus diesem Krieg entstehen muß, die eine Wiederholung unmöglich macht. Gibt es noch ein anderes, nicht völlig unethisches Mittel zur Erreichung dieses Endzwecks als die allgemeine Abrüstung, so möge man es nennen. Es müsse, wer die Folge wolle, logischerweise auch die notwendigen Mittel dazu wollen. Die Freiheit der Meere ist die These Wilsons und ein englischer Minister hat sich bereit erklärt, sie zu diskutieren. Der gegenseitige Verzicht auf Entschädigung für Kosten und Schäden des Krieges ist als allgemeine Regel aufgestellt. Bezüglich der Kosten haben diese fast alle Kriegführenden bereits zugestanden, (Russland, Deutschland und Oesterreich haben diese Zustimmung auch bereits auf die Kriegsschäden ausgedehnt. Ribot dagegen hat eine Unterscheidung gemacht, indem er die Entschädigung für sein Land forderte. Eine Ausnahme mache die Note selbst übrigens für Belgien und wir wissen nicht, ob für andere Nationen alleseits derselben besonderen Gültigkeit vorliegen, wie für Belgien. Die hauptsächlich kriegführenden

Frände verbeugte sich, als wolle er seinen Dank für diese gute Meinung ausdrücken.

„Ich werde selbstverständlich nur die laufenden Sachen abwickeln, in denen allerdings keine Störung eintreten darf. Und ich werde in allen wichtigeren Fragen den ältesten Buchhalter zuziehen, bis Fräulein Rütthling oder irgendeine von ihr bevollmächtigte Persönlichkeit speziellere Anordnung trifft.“

„Nun wohl, machen Sie es nur so, wie Sie sagen“, stimmte die Stadträtin zu. „Wünschen Sie vielleicht, daß ich das Privatkontor unverschlossen lasse? Sie könnten ja möglicherweise dies oder das von den Schriftkisten hier auf dem Schreibtisch meines armen Vaters brauchen.“

Aber der Kassierer erklärte letzteres für wenig wahrscheinlich und meinte, daß es doch wohl besser sei, vorerst keinem Fremden mehr den Eintritt in das Arbeitszimmer des Verstorbenen zu gestatten.

„Wenn ich mir erlauben darf, eine Ansicht zu äußern, so möchte ich empfehlen, hier vorläufig überhaupt nichts anzurühren. Man kann doch nicht wissen, wozu solche Vorstöße gut sind.“

Die kleine Dame sah ihn etwas verwundert an. „Das klingt beinahe, als ob Sie einen Verdacht hätten, es könne jemand hier etwas entwenden. Etztha ist doch, soweit ich weiß, nur von ehrlichen Menschen umgeben.“

„Ich wäre gewiß der letzte, es zu bezweifeln“, versicherte sich Paul Francke. „Ich dachte nur, daß man angefaßt eines so plötzlichen und überraschenden Todesfalles auf die Möglichkeit einer behördlichen Untersuchung gefaßt sein möchte.“

„Dann kann wohl kaum die Rede sein, nachdem die Todesurkunde durch das Gutachten des Sanitätsrats ungewisselhaft festgestellt worden ist. Ubrigens erwarte ich in jedem Augenblick, das Eintreffen meines Sohnes. Er ist ebenfalls Arzt und weiß jedenfalls besser als ich, wie man sich bei solcher Gelegenheit zu verhalten hat. Einweisung kann ich ja immerhin Ihren Rat befolgen und das Arbeitszimmer wie den Verbindungsgang, wo man den unglücklichen Rütthling gefanden hat, unter Verriegelung halten.“ (Fortsetzung folgt.)

Dunkle Pfade.

Roman von Reinhold Drtmann.

(Nachdruck verboten.)

6. Kapitel.

In vorgerückter Nachmittagsstunde wurde Paul Francke durch das Dienstmädchen in die Privatwohnung seines verstorbenen Chefs herüber gebeten und im Wohnzimmer von der verwitweten Stadträtin Weidach, einer kleinen, etwa fünfzigjährigen Dame von klugen und resolutem Aussehen, empfangen.

Man hatte Bernhard Rütthlings irdische Hülle inzwischen im Schlafzimmer gebettet, und in dem lauberen, etwas steifen und altväterlichen Wohnzimmer erinnerte nichts mehr an die traurigen Vorgänge des Morgens.

„Fräulein Rütthling läßt um Entschädigung bitten, wenn Sie nicht selbst Sie empfangen kann“, sagte die Stadträtin, „aber Sie fühlen sich sehr angegriffen, und Sie verstehen wohl, mein Herr, daß Sie vorläufig keinen Sinn für solche Dinge hat als für ihre kindliche Trauer. Der Sanitätsrat sagte uns jedoch, daß Sie die Schlüssel zum Schreibtisch haben müssen. Und er war der Meinung, Sie würden sich in den Akteuren des Verstorbenen finden. Aber wir haben vergebens danach gesucht. Und unsere Nachforschungen an allen Orten, wo Sie nach Etzthas Meinung etwa aufbewahrt sein könnten, sind ebenso fruchtlos geblieben.“

„Das ist seltsam“, erwiderte der Kassierer. „Derr Rütthling pflegte in solchen Dingen sonst doch sehr peinlich zu sein. Gaben Sie auch in seinem Privatkontor schon nachgesehen?“

„Nein, daran haben wir noch nicht gedacht. Aber es kann ja auf der Stelle geschehen. Die Gangtür ist verschlossen. Barten Sie nur einen Augenblick, bis ich den Schlüssel hole.“

„Sie kam logisch zurück und lud den Kassierer ein, sie in das Privatkontor zu begleiten. Es dümmerte bereits, so daß man in dem ohnehin nicht sehr günstig beleuchteten

Gemache die Einzelheiten nur noch undeutlich zu erkennen vermochte. Paul Francke aber zeigte der Stadträtin den neben der Eingangstür befindlichen Hebel der elektrischen Beleuchtung, und als nun die Glühlampe über dem Schreibtisch des Bankiers aufleuchtete, war der erste Gegenstand, der die Aufmerksamkeit der beiden Eintretenden auf sich zog, ein mitten auf der Tischplatte liegender Schlüsselbund.

„Da haben wir ja augenscheinlich schon, was wir suchen“, sagte die Stadträtin. „Wollen Sie sich nicht überzeugen, Herr Francke, ob es die richtigen Schlüssel sind?“

Der Kassierer kam der Aufforderung nach; auf seinem Gesicht aber war ein Ausdruck lebhafter Verwunderung, und nach einem kleinen Säwigen sagte er: „Allerdings — es sind die Schlüssel zum Tresor. Können Sie mir vielleicht sagen, Frau Stadträtin, wie Sie hierher gelangt sein mögen?“

„Das weiß ich nicht. Aber ich vermute, daß der arme Rütthling selbst sie dahin gelegt hat.“

„Nein!“ erklärte Francke mit überraschender Bestimmtheit. „Diese Möglichkeit ist vollständig ausgeschlossen. Als wir Herrn Rütthling heute morgen entsetzt dort im Verbindungsgang auffanden, lagen die Schlüssel noch nicht hier auf dem Schreibtisch. Ich kann es auf das bestimmteste versichern; denn ich habe mich sehr aufmerksam umgesehen und mein Gedächtnis läßt mich nicht im Stich. Jemand ein anderer muß den Schlüsselbund später dahin gelegt haben.“

Die Stadträtin sah diesem von ihm so nachdrücklich betonten Umstand offenbar keine sonderliche Bedeutung bei. „Nun, das ist ja schließlich auch möglich“, meinte sie, „und es wird sich wohl auf ganz natürliche Weise erklären. Die Hauptfrage ist doch, daß Sie jetzt die Schlüssel haben. Fräulein Etztha läßt Ihnen durch mich sagen, Sie möchten in allen geschäftlichen Angelegenheiten vorläufig ganz nach Ihrem Ermessen disponieren. Sie weiß, daß ihr verewigter Vater volles Vertrauen zu Ihnen hatte und daß Ihre Interessen bei Ihnen in den besten Händen sind.“

dringendste Ver-

ermlegend Feue-
Anmeldungen
insoweit gemacht
eingeführt war.
Friedensbedarf,
nicht wird, jedoch

die Anmeldungen
den Beschäfti-
bei landwirts-
sind, die auf
Betriebsbedürfnis-
für die Zeit bis
ermittelt und
Entmachung des
vom 19. 7. 1917
nicht Betriebe
ein (eine Tonne
er meldepflichtig-
3 n. a. D.)

ng sind die An-
ach Verbrauchs-
1917 dem
en.

stehende Be-
bedroht. Do-
stoffe erkannt
begleitet, ohne
nicht.

R. Oberamt:
ommerell.

Ministerialrefe-
Staatsan-
alsbald örtlich
wohnenden Pri-
von ihr Kenn-
holzverteilung

beramt:
ommerell.

Nagold.
faatgut

machung im „Ge-
Betriebe bilden
in welchen kein
zu sammeln, zu
in Fällsäcken die
Raaf, Gärtner
schligt.

vorstand:
at.

N.
ur 4 Tage

iele

steller Adolf

pielbühne.
ends 7 1/2 Uhr.
Nachmittags

Preisen.

0. Mk. 1.--

Tübingen etc.

nige nach allen

ab im Hotel

apier

haben bei

Nagold.



Staaten sind auch für einen Frieden ohne gewaltsame An-
nektionen. Die russische prooffizielle Regierung hat die
Formel ohne Annektionen und Entschädigungen aufgestellt.
Das deutsche und das österreichische Parlament haben sie
gebilligt, ebenso Ribot, indem er nur bezüglich Elaf-Loth-
ringens eine Unterscheidung zwischen Annektionen und Des-
annexionen machte. Die Folge des Verzichts auf Anne-
ktionen ist die Räumung der besetzten Gebiete und hier sind
die am meisten besprochenen Fälle, Belgien, Nordfrankreich,
deutsche Kolonien, ausdrücklich genannt. Was die allge-
meinen Punkte betrifft, so hat die Note nur auf solche ver-
wiesen, über die die Kriegführenden mehr oder wenig
einig sind, und deren näherer Erörterung sie sich nicht ent-
ziehen können, ohne sich selbst zu widersprechen. Ueber
die besonderen Fragen konnte der Heilige Stuhl nur den
Wunsch äußern, die feindlichen Mächte möchten wegen der
ungewissen Segnungen eines dauernden Friedens auch diese
in verständlichem Geiste prüfen und die eigenen Interessen
mit denen der Allgemeinheit in Einklang bringen. T. 2.

Die belgische Regierung zu der Botschaft des Papstes.

Agence Havas meldet aus Le Havre: In ihrer Mit-
teilung über den Empfang der Botschaft des Papstes zollt
die belgische Regierung den erhabenen Gedanken, von denen
die Botschaft getragen sei, ihre Huldigung und spricht ihre
Dankbarkeit aus für das besondere Interesse des Heiligen
Stuhls für die durch den Krieg so grausam und zu Unrecht
betroffene belgische Nation. Die belgische Regierung werde
die Vorschläge und den Appell des Papstes mit großer
Ehrerbietung prüfen. W. 2.

Eine amerikanische Stimme zur Papstnote.

Der „Katin“ meldet aus New York: Der apostolische
Delegierte für die Vereinigten Staaten, Mgr. Bongano,
gab in Santos-Hij folgendes Erklärung ab: Gemäß Mit-
teilung von hochgeachteter Seite kann ich versichern, daß der
Papst keineswegs glaubte, daß die kriegführenden Staaten
sich in kurzer Frist verständigen würden. Aber der Papst
glaubte, den Führern der kriegführenden Nationen unpar-
teische Vorschläge, die schließlich zum Frieden führen wür-
den, machen zu können. W. 2.

Französische Stimmen zu den Verhand- lungen des Hauptauschusses.

Die Verhandlungen des Hauptauschusses des Reichs-
tags bilden den hauptsächlichsten Stoff der französischen
Pressekommentare, wobei einige neue Gesichtspunkte er-
scheinen. Der „Temps“ meint, der Kanzler habe nicht be-
dacht, daß er durch die Aufstellung der türkischen Frage
für Deutschland und die Türkei eine viel unangenehmere
Lage geschaffen habe als für die Entente. Deshalb dürfe
man die Aussprache nicht schließen, sondern müsse sie ver-
zögern. Im Orient herrschen zwei Imperialismen, die in-
einander übergriffen: die deutsche und der türkische. Die
Grundzüge eines Friedens ohne Annektionen und der Selbst-
ständigkeit der Völker zwinge die Entente, die Türkei auf-
zugeben, nicht aber die Unantastbarkeit ihres Gebietes zu
wahren. — Der „Figaro“, der den Vorgängen im Aus-
schuß drei Artikel widmet, erklärt zu den Enthaltungen
des Kanzlers, diese sei durch Lenin und andere Spione
nur unvollständig unterrichtet worden. Die Unstimmigkeiten
zwischen dem Reichstag und dem Kanzler würden für den
letzteren eine schwierige Lage schaffen, da er das Vertrauen
nicht mehr besitze. Staatssekretär von Kühlmann schließ-
lich habe in seinen Ausführungen die Berücksichtigung der
Kritiken der Liberalen an seinem Vorgänger, Staatssekre-
tär Zimmermann und der deutschen Diplomatie anerkannt
müssen. — „Lanterne“, „Patrie“, „Journal des
Dépats“, „Liberte“ und „Eclair“ deuten ebenfalls die
Unstimmigkeiten zwischen Kanzler und Parlament, sind je-
doch im Urteil über deren Tragweite zurückhaltend. —
Der „Gaulois“ erklärt, die Lage sei ganz unklar. Man
wisse immer noch nicht, welches die Bedingungen der
Deutschen seien. Die sozialistischen Abgeordneten für die
Londoner Konferenz sollten nicht vergessen, daß der Kanzler
ersucht habe die Friedenssehnsucht der Mehrheit zu
verleugern. — Renaudel nimmt in der „Humanité“ eine
Annahmestellung ein und erklärt nach Gegenüberstellung
verschiedener Pariser Kommentare, der von der Entente
bekündete Krieg für die Erhaltung des Rechtes bedürfe
klarer und logischer Auffassung. Es sei bedauerlich, daß
die französische Regierung dies nicht im Reife der Älteren
energisch dargestellt habe, brood die Entente unter dem
Druck der Ereignisse zu der Antwort genötigt werde, daß
ihre Soldaten nicht für Eroberungen in Asien kämpfen.
Dieser Notwendigkeit werde man jetzt nicht mehr entgegen-
setzen. Wer glaube, daß die Papstnote keine Rückwirkung habe
und daß die Kanzlerrede mit Verachtung und Ironie ab-
gelesen werden könne, der täusche sich. Die deutsche
Schweigsamkeit über die Relegale erbinde die Entente
nicht davon, ihrerseits klar zu sein. Es dürfe nichts geben,
von dem die Gegner von einem Imperialismus reden
könnten. Dies sollten die Entente-Regierungen bedenken.
W. 2.

Die Aufgabe des deutschen Unterseeboot-Krieges.

In letzter Zeit sind in der neutralen Presse und in den
Zeilungen der Entente Anschauungen hervorgetreten, die
den unbeschränkten U-Boot-Krieg als eine große Ent-
scheidung für Deutschland hinstellen und sein völlige Fehl-
schlagen prophezeien. Diese Behauptungen finden darin
ihre Begründung, daß in Deutschland zu Anfang über-
wältigende Hoffnungen auf den U-Boot-Krieg gesetzt wurden,
die doch die maßgebenden deutschen Kreise nie geteilt

haben. Daher ist es angebracht, die Aufgabe, die dem
U-Boot-Krieg innerhalb der ganzen Kriegslage noch deut-
scher Auffassung zuzählt, einmal genau darzulegen.

In Wahrheit haben die Unterseeboote mehr geleistet,
als der deutsche Admiralstab zunächst angenommen hat.
Er hatte nur mit einer durchschnittlichen Versenkungsziffer
von 600 000 Tonnen monatlich gerechnet, während das tat-
sächliche Ergebnis der ersten fünf Monate des unbeschränkten
Unterseeboot-Krieges mit 4 671 000 Brutto-Registert-
Tonnen einen Durchschnitt von 900 000 Tonnen ergibt.
Er hatte auch keineswegs eine Aushungerung Englands in
den Mittelpunkt seiner Rechnung gestellt, da er sich setzen
mußte, daß England eher alle seine andere Zulieferung dar-
legen würde, als seine Bevölkerung tatsächlichem Hunger aus-
setzen würde. In eine Abschließung der englischen, fran-
zösischen und italienischen Küsten, die allen Verkehr unter-
binden hätte, war überhaupt nicht zu denken. Mit solchen
Träumen hat sich der deutsche Admiralstab gewiß nicht ab-
gegeben.

Die Aufgabe des Unterseeboot-Krieges kann nur
sein, den England zur Verfügung stehenden eigenen, ver-
bündeten und neutralen Frachtraum so zu mindern, daß
der noch bleibende nicht genügt, um die Zulieferung von Koh-
len für die Industrie, besonders die Kriegsindustrie,
sicherzustellen. Ohne Zulieferung von außen können die Staaten
des Verbandes den ungeheuren Anforderungen an Kriegs-
gerät nicht nachkommen. Hätten sie nicht diese Zulieferung ge-
habt, so hätte ihre Gegenwehr längst versagt, und wenn
die Versenkungen in ähnlichem Maße fortwährten, so muß
sie über kurz oder lang empfindlich nachlassen. Der U-Boot-
Krieg ist also durchaus nicht der letzte Wurf eines ver-
weifelten Spielers, als den die Verbandspresse ihn im
Februar hinstellte, sondern eine wohlüberlegte, den end-
lichen Erfolg sichere militärische Maßnahme.

Am 20. Juli gab der „Daily Telegraph“ den eng-
lischen Verlaut in 21 Wochen mit 413 großen und 157
kleineren Fahrzeugen an und fügte hinzu: Wenn der vom
Feind geführte Aufrebellungskrieg erfolgreich sein sollte, so
würde Deutschland eines ungeheuren Stuges zu Wasser und
zu Lande sicher sein. Nichts was wir und unsere Ver-
bündeten zu tun vermöchten, könnte diesen Triumph auf-
heben.

Der Weltkrieg.

Der amtliche Tagesbericht.

Großes Hauptquartier, 27. Aug. Amtl. W. 2. Draht.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Seeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

In Flantern verstärkte sich der Artilleriekampf an
der Küste heute zwischen Her und Ly gegen Abend
abwärtlich; er hielt auch nachts an.

Heute Morgen drangen mehrfach starke englische
Erdungsbatterien gegen unsere Linien vor; sie sind
durchwegs zurückgeschlagen worden.

Vom La Basse-Kanal bis Lens ging starke Artillerie-
entwicklung festigen englischen Geschützen voran; die nordwest-
lich von Lens kurz vor Dunkelheit einsetzten; sie schickten
verlustreich.

Die Geschäfte im Vorfeld unserer Stellungen westlich
von Estrees dauerten tagsüber mit wechselndem Erfolge
an. Bei den höchsten Malakoff und Colonne errang der
Feind heilige Vorteile. Versuche den Gewinn zu erwei-
tern schlugen verlustreich fehl.

Seeresgruppe Deutscher Kronprinz

Am Chemin-des-Dames und in der Westschampagne
zeitweise lebhafte Artilleriekämpfe. Südlich von Alles
kamen französische Seilangriffe in unserer Abwehrfeuer
nicht bis an unsere Hindernisse heran.

Vor Verdun blieb es westlich der Meuse im allge-
meinen ruhig. Auf dem Westufer wurde bis in die Nacht
hinein eifrig gekämpft. Die noch Trümmern bei Beaumont
im Fosse- und Schaumwalde einsetzende Angriffe
der Franzosen drängten uns anfänglich aus Beaumont
und den Waldhöfen heraus.

Im Gegenstoß wurde Dorf und Wald zurückgewonnen
und einige hundert Gefangene einbehalten. Abends
drangen französische Kräfte erneut zum Angriffe vor die
zu noch andauernden Kämpfen um Beaumont führten.
Zwischen dem Maantal und der Straße Beaumont-Bocher-
a-wille sind alle Angriffe der Franzosen gescheitert.

Rittmeister Freiherr von Althoffen schoß seinen
59. Gegner ab.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarshalls

Prinz Leopold von Bayern.

Nordwestlich von Sabotstadt gaben die Russen einige
Stellungen auf dem Südufer der Düna auf, sie wurden
von uns besetzt.

Bei Beranowitsch und südwestlich von Luch lebte im
Anschluß an erfolgreicheren eigenen Schützungsversuchen das
Feuer auf. Bei Husatin erstreckte unsere Artilleriewirkung
einen russischen Angriffsweg.

Front des Generalobersten Erzherzog Joseph.

Im Angriff entziffen deutsche Truppen den Rumänen
einige Höhenstellungen nordwestlich von Sova. Heilige
Gegenschläge des Feindes drangen verlustreich zusammen.

Bei der
Seeresgruppe des
Generalfeldmarshalls von Mackensen
und an der

Mazedonischen Front

keine Ereignisse von Belang.

Der Erste Generalquartiermeister:
Ludendorff.

Der Seekrieg.

U-Booterfolge.

Berlin, 25. Aug. W. 2.

Amlich wird mitgeteilt: Im Atlantischen Ozean
und in der Biscaya haben unsere Unterseeboote
nenerdings 8 Dampfer versenkt, darunter einen eng-
lischen bewaffneten Dampfer von über 4000 Tonnen, die
beiden russischen Dampfer „Souma“ (2200 Tonnen) und
„Kibin“ (1640 Tonnen), letzterer mit Grubenholz für Eng-
land. Zwei Dampfer, der eine mit Lebensmitteln, der
andere mit Holz für England, wurden aus Geleitzügen
herausgeschossen, ebenso im Doppelhauf zwei vollbeladene
Dampfer von 3000 und 4500 Tonnen. Ferner wurde der
amerikanische Dampfer „Campana“, früher „Ducholme“
(3313 Tonnen), bewaffnet mit zwei 7,5 Zentimeter-Ge-
schützen, nach mehrstündigem Artilleriegefecht versenkt. Der
Kapitän, sowie der Geschützführer und 4 Mann der Be-
schützbedienung, die der amerikanischen Kriegsmarine ange-
hören, wurden gefangen genommen.

In der Biscaya hatte eines unserer Unterseeboote ein
Artilleriegefecht mit einer Unterseebootjolle. Der Dampfer,
vom Aussehen eines kleinen Landdampfers, hatte spanische
Neutralitätsabzeichen an der Vorderwand und hier und an
Hock in großen Buchstaben den Namen „Juan Barcelosa“.
Zur Verleule des Gefechts wurden der Unterseebootjolle
drei Treffer beigeschossen. Das Unterseeboot blieb unbeschädigt.
Der Chef des Admiralstabs der Marine.

Die Forderung der englischen Arbeiter für Stockholm.

„Socialdemokraten“ veröffentlicht den Entwurf der
Erklärung, die die englische Labour Party bei der Stock-
holmer Konferenz abzugeben beabsichtigt. Hauptpunkte sind:
1. Der deutsche Imperialismus muß niedergeworfen werden.
2. Die Arbeiterklasse muß sich vereinigen, um den Krieg zu
beendigen. 3. Sie soll die russische Formel „ohne Annektionen“
annehmen. 4. Ein Bund der Nationen muß gebildet
werden. 5. Deutschland muß Belgien wieder herstellen und
ihm Schadenersatz leisten. 6. Eine Konferenz von Vertre-
tern der Balkanvölker oder eine internationale Kommission
soll über die Balkanfrage entscheiden. 7. Elaf-Lothringen
soll an Frankreich. 8. Die italienisch-sprechenden Gebiete
in Desterreich sollen an Italien. 9. Die vereinigten Polen
bestimmen ihr Schicksal selbst. 10. Palästina den Juden
unter internationaler Garantie. 11. Konstantinopel wird
Freihafen. 12. Die tropischen afrikanischen Kolonien kom-
men unter internationale Verwaltung. 13. Internationale
Kontrolle über wichtige Lebensmittel. 14. Vorbeugende
Maßregeln gegen Arbeitslosigkeit. 15. Kein Wirtschaftskrieg.
16. Internationaler Wiederaufbau der verheerten
Gebiete. 17. Rechtlich: Unterjudung über Verstöße Einzelner
und Staaten gegen die Grundzüge der Menschlichkeit.
18. Wiederaufbau des Völkerrechts. 19. Abschaffung der
Geheimdiplomatie. Ein bezugsloses Programm dürfte nach
„Socialdemokraten“ von allen englischen Arbeitergruppen
angenommen sein, also auch von Macdonald, wenn auch
mit unbedeutenden Abweichungen. W. 2.

Konferenz auf der Moskauer Konferenz.

Petersburg, 27. August.

Die Pet. Tel.-Ag. meldet: Die Große Oper in Moskau,
in der die angekündigte Konferenz stattfand, wurde von
einer ungeheuren Menschenmenge umdrängt, deren Haltung
durchaus ruhig war. Da aber am Abend vorher demnach-
gende Gerüchte die Stadt durchheilen, hatte der Militärgou-
verneur von Moskau Vorsichtsmaßregeln getroffen. U. a.
wurde das Opernhaus eng von Kapatterabteilungen um-
geben. Alle Türen wurden bewacht und jede Einzelperson
genau geprüft. Vorgesetzt Nachmittags um 3 Uhr wurde die
Konferenz mit einer Rede des Ministerpräsidenten Kereval
eröffnet, in der dieser etwas folgendes ausführte: Die Re-
gierung hat Bürger des großen und kleinen Landes nach
Moskau berufen, nicht wegen politischer Erörterungen oder
Parteilichkeiten, sondern um ihnen offen und frei-
lich die reine Wahrheit zu sagen, die das Land erwartet, und
ihnen darzutun, wie sich Russland in diesem Kriege leidet.
Die Regierung hat sie auch zusammenberufen, damit kein
Bürger sich später einschuldigen kann, er habe die wahre
Lage des Staates nicht gekannt.

Jeder Versuch, die Konferenz zu benutzen zu einem
Angriff auf die nationale revolutionäre Macht, welche die
vorläufige Regierung verkörpert, würde unerträglich mit Blut
und Eisen unterdrückt werden. Diejenigen, erkläre der
Minister, welche glauben, daß der Augenblick gekommen
ist, die revolutionäre Macht mit Bajonetten zu stützen, müs-
sen sich und mögen sich hüten, denn unsere Autokratie
stützt sich auf das unbegrenzte Vertrauen des Volkes und Mil-
lionen von Soldaten verteidigen uns gegen einen deutschen Ein-
fall. Die vorläufige Regierung ist überzeugt, daß jeder von Ih-
nen alles vergessen wird, ausgenommen die Pflicht gegen das
Vaterland und die Revolution. Die Regierung glaubt, daß sie die

Wahrheit sa
unserer Freun
Feinde, die je
unter uns, d
erheben und
gen können.
verheimlichen
erstermal zu
unerschütterlich
wir tragen.
Der Staat de
will nicht we
sch dessen b
Aufgabe, die
einen möglich
große Opfer
Bereitschaft
sicherweise in
dem Alter
niederlegen u
mit jedem T

Der ni
lebte während
Familie zum
mittelbaren
seinem Gute
er aber oft m
Berliner. W
systematisch
Teil ihres In
pakt bekam
den Dackel h
sollten wie l
A. . . durch
auf die Selbst
Kartenspieler
Herr v. Bal
zeit 35 J. d.
durch eine B
das deutsche
weise steht die
Gewicht, das
in die Wägl
sich jetzt auf
Königsberg i
will sich einig
ist Kilmeyer.

Tod der
den, sich über
beachtet, möch
ein Bismarck
etwas wild
angen. Nun
Bann gelan
Reichspresmi
hätte, müßte
kommen, oder
so primär A
das Gleichm
Tisches. Wie
und Junge
Schwämme, G
tiere, Vögel u
die sich auf
bestand hier.
„Eichkajeln“,
4 bis 7 Köp
leicht kommt
hüßern ab m
des von Fe
gepflegen wird
im vergangen
Breten.

Schon w
Zahl unserer
Hermann G
Familie G. G.
noch jugendlic
hont durch ei
Vaterland. S
über, Leuten
Granate leich
schäft an die
von . . .
aus der Vere
Kug zuvor m
Rode der St
Interesse an
geworden wä
schne, frühere
den Krieg nur
Vertrauen her
len Hoffnungen
andern gewalt
Obade geht r
Wo er beerd
tellen. Durch



erlquartiermeister:
ndorf].

25. Aug. 1918.

antischen Ocean
re Unterseeboot
daranter einen en-
4000 Tonnen, die
(2200 Tonnen) und
Drubenzölz für Eng-
Lebensmitteln, die
den aus Geleitzög-
zwei vollbeladene
n. Ferner wurde der
früher „Ducholm“
7,5 Zentimeter-Ge-
schütz verpackt. Der
4 Mann der Ge-
Kriegsmarine ange-

er Unterseeboot ein
alle. Der Dampf-
pfer, hatte spanisch
d und hier und am
„San Barceleon“
der Unterseeboot
stabs der Marine.

en Arbeiter für

den Entwurf der

Barig bei der Stadt

. Hauptpunkte sind:

bergwerken werden.

en, um den Krieg zu

ormit „ohne Anzuga-

tionen muß gebü-

wieder herstellen und

onferenz von Verto-

ationale Kommission

7. Elaj-Löhningen

prechenden Gebiet

ie vereinigten Polen

alstina den Süden

Konstantinopel wird

den Kolonien kom-

13. Internationale

14. Vorbergaude

5. Klein Wirtschaft-

bau der verheiraten

er Verträge Einzelne

der Reichsregierung

19. Abschaffung der

rogramm dürfte nach

den Arbeitergruppen

edonal, wenn auch

17.

er Konferenz.

burg, 27. August.

che Oper in Moskau

stand, wurde von

ängt, deren Haltung

end vorher beunruh-

atte der Militärgou-

in getroffen. U. a.

erlebeidigungen un-

ad jede Eintrittskarte

um 3 Uhr wurde die

präsidenten Kereval

ausführte: Die Re-

alen Landes nach

er Erklärungen oder

ffen und heimlich

Land ermanet, und

diesem Kriege leid-

betruhen, damit kein

er habe die wozu

benutzen zu einem

Nacht, welche die

unerbittlich mit Wöl-

enigen, erklärte die

unerbittlich gekomm-

ten zu führen, über

in unsere Autarkie

des Volkes und Wä-

Wahrheit sagen kann und daß diese Wahrheit nicht nur unsere Freunde erfahren können, sondern besonders unsere Feinde, diejenigen, die unsere Truppen zerstören, diejenigen unter uns, die den Augenblick erpähren, wo sie das Haupt erheben und sich auf das freie russische Volk werden stützen können. Ich wiederhole: Wie werden Ihnen nichts verheimlichen, denn seit der Revolution kommen wir zum erstenmal zusammen, um frei zu sprechen und Ihnen die unenträglichste, ungeheure Verantwortung darzulegen, die wir tragen, trotz aller Schläge, die wir erleben. Bürger! Der Staat durchschreitet eine Stunde tödlicher Gefahr. Ich will nicht weiter davon sprechen, denn jeder von Ihnen ist sich dessen bewußt. Aber Sie wissen auch alle, daß die Aufgabe, die Ihnen zufällt, besonders den Kampf gegen einen mächtigen, unerschrockenen und organisierten Feind, große Opfer, Selbstverleugung, tiefe Vaterlandsliebe und Vergessen unserer inneren Streitigkeiten verlangt. Unglücklicherweise wollen nicht alle, die es können, alle dies auf dem Altar des durch den Krieg zerstörten Vaterlandes niederlegen und machen so die kritische Lage des Landes mit jedem Tag noch kritischer.

Vermischte Nachrichten.

Der abgedankte Lebensmittelbittator Botoki lebte während seiner Berliner Amstättigkeit mit seiner Familie zunächst als Selbstverfänger und hatte keine Lebensmittelkarten. Er ließ sich die rationierten Lebensmittel von seinem Gute in Postpaketen schicken. Gerade deshalb hatte er aber oft mehr Fleisch- und butterlose Tage als die übrigen Berliner. Wochenlang wurden ihm die Pakete nämlich systematisch auf der Post gestohlen oder erbrochen und zum Teil ihres Inhalts beraubt. Von einem ausgeraubten Butterpaket bekam er nur einmal die Hälfte zugestellt und auf den Deckel hatte sich der Spitzhubs mit dem ebenso stanzvollen wie lapidaren Satze vermerkt: „Das vermiss Du A. . . durchhalten“. Nach diesen Erfahrungen hat Botoki auf die Selbstversorgung verzichtet und sich zum holländischen Konsulnämter bekehrt. Es kann jetzt vermutet werden, Herr v. Botoki hat in den fünfzig Jahren seiner Amtszeit 35 Pfd. abgenommen. Es wäre übrigens interessant, durch eine Bestandsaufnahme statistisch zu erforschen, wieviel das deutsche Volk am Gewicht verloren hat. Glücklicherweise steht dieser Verlust in irgendeinem Gegenstand zu dem Gewicht, das Deutschlands Schwert und Volkskraft sonst in die Waagschale zu werfen hat. Herr v. Botoki begibt sich jetzt auf sein Gut Bledau, das in Ostpreußen hinter Königsberg in der Nähe des Ostseebades Crang liegt. Er will sich einige Wochen Ruhe gönnen, um danach — er ist Altkrieger — d. h. militärische Verwendung zu finden.

Zu dem Eichhörnchen Wer das unzureichende Einkommen, Eichhörnchen benannt, in unsern Wäldern oder Gärten beachtet, möchte es auf den ersten Blick nicht glauben, wieviel ein Eichhörnchen es ist. Schaut es doch so neugierig, zwar etwas wild, aus seinen schwarzen, hell leuchtenden Kleingängen. Nun ist der leichte Springhörnchen in Acht und Bann getan. Auf seinen Kopf ist ein Prämie von 40 Reichspfennigen ausgesetzt. Wenn es davon Kunde hätte, müßte es sich doch ganz absonderlich wichtig vornehmen, aber aber es müßte uns auslöchen, weil wir gar so penibel über unsern Nahrungsbedarf wachen. Denn das Eichhörnchen ist nicht penibel bei Bestellung seines Nistortes. Wie es sich gerade gibt: im Frühjahr Knospen und Junge Triebe, später Samen von Nadelbäumen, Schwämme, Obst und dergl., dazwischen durch kleine Säuglinge, Käse u. a. Übrigens ist unsern „Schwarzhörnchen“, die sich auf die Eichhörnchen-Jagd werfen, ein reicher Jagdbestand sicher. Bei der starken Vermehrungsfähigkeit der „Eichhörnchen“, zweimalige „Nestbau“ im Jahr mit je 4 bis 7 Köpfe, kann es an Nachwuchs nicht fehlen. Vielleicht kommt es noch so weit, daß wir in unseren Wäldern ab und zu Eichhörnchenfleisch vorgelegt bekommen, das von Feinschmeckern wegen seiner Zartheit andauernd gepriesen wird. Jedenfalls scheint es besser zu sein, als die im vergangenen Winter mancherorts probierten Krähensbraten.

Aus Stadt und Bezirk.

Magdeburg, 28. August 1918.

Auf dem Felde der Ehre. Schon wieder hat der mörderische Krieg sich aus der Zahl unserer ausmarschirten Bürgerkrieger ein Opfer gefordert. Hermann Groll, Lehrer, ein Sohn und Bruder der Familie G. Groll, „Engel“, erlitt am 20. August im noch jugendlichen Alter von kaum 20 Jahren an der Westfront durch eine feindliche Granate den Heldentod fürs Vaterland. Sein früherer Lehrer und gewesener Kompaniechef, Leutnant Dr. G. Wagner, welcher durch die gleiche Granate leicht verwundet wurde, schreibt in der Kranerbotenschaft an die schwerverletzten Eltern: Wir lagen im Wald vor . . . in Flandern und wollten gerade aus der Bereitschaft in die vordere Stellung vorgehen. Kurz zuvor noch war er bei mir gewesen, um sich eine Karte der Stellung zeigen zu lassen, denn er legte großes Interesse an den Tag, sobald er sicher später auch Offizier geworden wäre. Mir war es eine große Freude, daß das schlaue, frühere Verhältnis zwischen Lehrer und Schüler durch den Krieg nur noch fester und schöner wurde, unbeschränkter Vertrauen herrschte auch hier. Er berechnete zu den schönsten Hoffnungen als Volkserzieher, das Schicksal hat es anders gewollt, er sollte in Flandern sein Heldengrab finden. Gerade geht ein Wagen nach vorne um ihn zurückzuführen. Wo er beerdigt wird, wird Ihnen dann die Kompanie mitteilen. Durch stille Pflichterfüllung, durch treue Kamerad-

schaft, durch sein allseitig heiteres und frohes Wesen, wie durch Tapferkeit vor dem Feinde hatte er sich in der Kompanie allgemeine Achtung und Hochachtung erworben. Es gab niemand, der ihn nicht gerne gehabt hätte. Ihnen allen spreche ich im Namen der ganzen Kompanie die herzlichste Teilnahme aus.

Ein trauriger Gedanktag für Magdeburg.

* Heute Nacht werden es 30 Jahre, seit dem ein großer Brand in unserer Stadt wüthete. Im „Gesellschaftler“ vom 30. August 1887 heißt es:

Eine Nacht des Schreckens liegt hinter uns. Kurz nach 1/2 12 Uhr erlöste der Feuertof. Es brannte in der Schmeuerecke der Schmiedgasse (Schmied Finckenbeiner) und entzündete sich das Feuer in fast ungläublicher Schnelligkeit, daß dieselbe vollständig bis zu alt Wäcker Nofer eingestürzt wurde. Bald stand auch die Stahl'sche Wirtshaus zum Postdienste sowie das Jakob Häußler'sche, Steiner Gottlieb Schwan'sche und Messerschmidt Weber'sche Anwesen in hellen Flammen, und wurde es der rasch sich sammelnden Feuermehr schwer, sofort zu erkennen, wo Hilfe am nützlichsten sei. Die enggebauete Schmiedgasse mußte sofort aufgegeben werden, da die enorme Hitze den Löschmannschaften jede Annäherung unmöglich machte, so daß die Thätigkeit der Feuermehr hauptsächlich auf den Schutz der angrenzenden Gebäude und Straßen gerichtet war. Die Apotheke und das Kaiser'sche Haus, sowie die Zuckerwarenfabrik von Louis Sautler waren es hauptsächlich, auf die sich die Aufmerksamkeit der leitenden Organe richteten. Wie wir heute hören, sind es 15 Wohnhäuser und 7 Scheunen, die dem verheerenden Elemente zum Opfer gefallen sind, und wurden dadurch 28 Familien ihres Obdaches beraubt. Nur der größten Anstrengung und Energie der hiesigen und fremden Feuermehrer und Löschmannschaften ist es nächst Gottes Hilfe zu danken, daß der Brand nicht noch weitere Ausdehnung gewonnen hat. Welche Anerkennung verdient auch der weibliche Teil der hiesigen Bevölkerung, der durch rastloses Wasserherbeiführen das Löschgeschäft wesentlich erleichterte. Der Gebäudeschaden wird auf ca. 70 000 A beziffert.

Die Regelung der Brennholzversorgung.

Eine Verfügung der Ministerien des Innern und der Finanzen regelt die Erfassung und Verteilung des Brennholzes für die Bevölkerung. Den nichtstaatlichen Waldbesitzern wird eine Verpflichtung auferlegt, den in den Waldungen lagernden unverkaufte Vorrat und die bis Ende September 1917 weiterer anfallende Menge aufbereiteten Brennholzes zur Verfügung zu stellen. Das in den Waldungen vorräthige Brennholz wird den Gemeinden von der Geschäftsstelle für Holzverkauf bei der Forstdirektion zugewiesen. Der Verkauf von aufbereiteten Brennholz durch Versteigerung ist verboten. Für den Verkauf des aufbereiteten Brennholzes (Verdholzes) werden von den Ministerien nach Forstamtsbezügen Preisrahmen festgelegt. Ist der Waldbesitzer mit dem vom Käufer gebotenen Übernahmepreis nicht einverstanden, so legt ein Schiedsgericht den Preis innerhalb des Preisrahmens anzuwillig fest. Die Gemeinden haben die Verteilung der beiden Händlern vorhandenen Vorräte an die Verbraucher nötigenfalls unter Ausgabe von Holzbezugscheinen oder Holzmarken zu regeln. Eine einrichtliche Regelung der Preise, zu denen die Händler ihre bereits gekauften Brennholzvorräte ablegen dürfen, war infolge der großen Vertheilbarkeit der bezahlten Erwerbspreise ausgeschlossen. Dagegen ist es möglich, durch Festsetzung der Gemeinden mit den Händlern eine Bindung dieser Preise zu erzielen. Die Erfahrungen, die von den Gemeinden bei solchen Preisvereinbarungen mit den Händlern gemacht werden, können Bedeutung für die Entscheidung darüber sein, in welchem Umfang der Handel zur Mitwirkung bei der Brennholzversorgung für die Zeit 1. April 1918/19 herangezogen werden kann.

1. Altenteilig, 27. Aug. Der Schwarzwaldbrennholzvereins hielt gestern hier im Schwann eine Versammlung ab, die sehr zahlreich besucht war. Der Vorsitzende, Hauptlehrer Köhler, von hier, erstattete zuerst Bericht über die Vertreterversammlung des Württ. Landesbrennholzvereins und dann über den Zuckerbezug zur Einfuhr. Allgemein hörte man die Klage, daß der ortsübliche Zucker nicht reiche, weil die Zucker des Schwarzwaldes eben das Jahr 1917 zu den Fehljahren rechnen müssen. In einem anschließenden Vortrag gab daher Herr Hauptlehrer Wargbach von Erzgrube über: „Wie wintersich heuer ein?“ beherzigenswerte Winke, die eine lebhaftest Besprechung veranlaßten. Da das Wechs von der Reichsschmelz-Gesellschaft beschlagnahmt ist, wurde dann aber gemeinschaftlichen Vorstand derselben beraten und hierauf noch die Jahresrechnung von 1916 bekanntgegeben. Sie gab keinen Anlaß zu Ausfällen. Die Zahl der Vereinsmitglieder beträgt zur Zeit 110; das Vereinsvermögen beläuft sich auf über 600 Mk. Zum Schluß bemerkte der Vorstand noch er hätte an den Vorstand des Landesvereins die Bitte gerichtet, er möchte Schritte tun, daß 6—7 Pfund Zucker fürs Volk verwilligt werden, um die Völker durch den Winter zu bringen. Hoffentlich hat das G. u. S. auch Erfolg.

a. Ebhausen, 25. August. Dieser Tage fand hier im Gasthof zum „Waldhorn“ ein Kurs zum Einmachen und Dörren von Obst und Gemüse statt, der von hiesigen und auswärtigen Frauen und Mädchen gut besucht wurde. Landwirtschaftsinspektor Winkelman leitete den dreitägigen Kursus in welchem auf theoretischer und praktischer Grundlage gelehrt und gearbeitet wurde und die Teilnehmer

zu guten Erfolgen führte. In dankenswerter Weise ließ die Kgl. Zentralstelle für die Landwirtschaft den Kurs kostenlos abhalten und wäre es zu begrüßen, wenn dergleichen Kurse in größerer Zahl als bisher stattfinden würden. Reicher Dank wurde am Schluß des Kurses dem Leiter derselben, Herr Landwirtschaftsinspektor Winkelman zu Teil.

a. Ebhausen, 25. August. Bei der heutigen Versteigerung des Gemelnde-Obstes wurden 1570 A eidl. Bezahlt wurde im Durchschnitt A 10 bis A 12 für den Zentner. Es ist dies der höchste Preis, der jemals erzielt wurde und ermehnt dies die Baumguth noch mehr zu fördern.

o. Offringen, 27. August. Am letzten Sonntag Abend brachte der Telegraph zwei Todesnachrichten vom Felde hierher. Der 19 Jahre alte Kaufmann Ernst Reinhardt, Sohn des Telegraphenfabrikanten A. Reinhardt, (Herr Reinhardt sowie ein dritter Sohn sind ebenfalls zum Militär eingezogen.) folgte seinem im letzten Winter in Rumänien gefallenen Bruder im Tode nach; ferner starb den Heldentod der 20 Jahre alte Schreiner Jakob Ziegler, Sohn des Jakob Ziegler Bauers hier. Beide Krieger kamen am 3. Juni als Musketier zu einer Kompanie ins Feld, und starben am 23. August in Flandern miteinander als treue Kameraden den Heldentod fürs Vaterland. Allgemeine Teilnahme wendet sich den so schwer geprißten Familien zu.

o. Otmanndweiler, 27. Aug. Nach längerer Pause trafen in den letzten Tagen hier wiederum zwei Trauernachrichten aus dem Felde ein. Der 22jährige hoffnungsvolle Sohn des Schultheißen Rüdiger, welcher seit September 1916 im Felde steht und sich voriges Jahr in der Sommerschlacht schöne Verdienste erworben hat, ist am 9. August an der Kraasfront den Heldentod gestorben. Der selbige Zimmermann Andreas Koller, vor etwa 4 Wochen ins Feld abgerückt, ist an einer schweren Verwundung, welche er an der Front in Flandern erhalten hat, in einem Feldlazarett dahier gestorben. Den schwerbetroffenen Angehörigen wendet sich allgemeine Teilnahme zu.

Aus dem übrigen Württemberg.

x. Horb. Die Oberammergauer Passionsspiele in Horb nahmen am Sonntag, den 26. ds. Ms., ihren Anfang. Von Nah und Fern kamen die Besucher herbei geströmt, um dem erhabenen Schauspiel zuzuschauen. So war wie vorausgesehen der Saal 1/2 Stunde vor Beginn bis auf den letzten Platz besetzt und viele mußten umkehren, da sie keinen Platz mehr erhalten konnten. Die Aufführung hat ihre Wirkung auf die Zuschauer nicht verfehlt. Einige Bilder, das Abendmahl, Oelberg, Kreuzigung, Abnahme vom Kreuz, Grablegung Christi sind von malerischer Wirkung. Die Darsteller Christus, Marie, Johannes, Kaiphas, Judas ufm. leisten vorzügliches. Die Chorgesänge, welche jeweils hinter der Bühne von dem Kirchenchor Horb unter Leitung des Herrn Oberlehrer Scheel gesungen werden, klangen schön, auch die Sologesänge, welche von Herrn Dr. Fohmann mit prächtig geschultem Tenor gesungen werden, vervollständigten die Aufführung. Wir können den Besuch der Aufführungen, welche nur bis zum 29. ds. Ms. dauern, auf das Beste empfehlen.

r. Rottweil. In der Pulverfabrik brach Sonntag nachmittag aus bis jetzt unbekannter Ursache Feuer aus. Eine Frau und ein Mädchen kamen dabei ums Leben. Mehrere Arbeiterinnen erlitten schwere Verletzungen, denen eine gleichfalls erlegen ist. (G.R.G.)

r. Rottweil a. N. Der gesüchtete Raupenschaden ist eingetreten. Das Gemälde in den Gärten ist zum Teil entsehrlich zugerichtet und völlig kahel gestreift. Nur noch die Rippen der Kohlblätter starrten empor. Zu Dutzenden kriechen die Raupen an den Häusern empor, die in Gartennähe stehen.

Letzte Nachrichten.

Stuttgarter GEG.

Die Friedensbewegung in England.

Berlin, 28. August. Droht. Die „Kriegszeitung“ meldet aus Rotterdam, daß amtliche Berichte aus London eine Erstarkung der englischen Friedensbewegung melden. Mehrere Blätter geben das Gerücht wieder, das Lloyd George entlassen sei. MacDonald, den erbitterten Gegner des Krieges, zum Kabinettsmitglied zu machen und daß er bereits eine diesbezügliche Anfrage an MacDonald gerichtet habe. Die Blätter der Arbeiterpartei schreiben, daß MacDonald, falls er zum Kabinettsmitglied gemacht werden sollte, zur Kriegszustellung seinem Programm entsprechend Stellung nehmen würde.

Wie die italienische Landbevölkerung ihre Regierung zum Frieden zwingen will.

Bari, 28. August. Droht. Die Schweizerischen Blätter melden aus Mailand: Nach der „Tribuna“ wird unter der italienischen Landbevölkerung stark dafür Propaganda gemacht die Getreideempfangung einzustellen, um auf diese Weise die Regierung zum Friedensschluß zu zwingen. Das Blatt mahnt die Organe des Landwirtschaftsministeriums sich mit dem Minister des Innern zu verständigen, damit diese freilich schwere Kampagne bekämpft werden könne.

Murden in Indien — Ein neues Regierungssystem.

Rotterdam, 28. August. Droht. Im Unterhaus teilte am Samstag nachmittag der Minister Montagu mit,



daß aus Indien erste Nachrichten eingegangen wären. Er gedenke demnächst nach Indien zu gehen, um dort die Vorbereitungen für ein neues Regierungssystem zu treffen. Dadurch werde Indien ein selbstverwaltender Teil des Reiches werden. (bz.)

Die japanische Regierung verweigert ebenfalls die Pässe nach Stockholm.

Berlin, 28. Aug. Draht. Aus dem Haag meldet die „Tägliche Rundschau“: Nach einem Timesbericht aus Tokio hat die japanische Regierung den japanischen Seegleiten die Pässe nach Stockholm verweigert.

Ein Gesandtschaftsbesuch über die Nennung von Petersburg.

Berlin, 28. August. Draht. Die „Kriegszeitung“ des „Lokal-Anzeigers“ meldet aus Petersburg: Amlich wird mitgeteilt, daß die provisorische Regierung einen Gesandtschaftsbesuch über die Nennung Petersburg angenommen hat.

Die Kriegslage am Abend des 27. August. Berlin, 27. Aug. Draht. W.B. Amlich wird mitgeteilt: In Flandern scheiterte morgens ein starker englischer

Angriff östlich von Ypern. Nachmittags heftiger Artilleriekampf nordöstlich der Stadt.

Vor Verdun blieb bei den Feilhämpfen Beaumont in unserer Hand.

Im Osten brachte ein Angriff uns in den Besitz wichtiger Stellungen östlich von Czernowitz. Dieser sind mehr als 1000 Gefangene und 6 Geschütze als Beute gemeldet.

Wetter am Mittwoch und Donnerstag. Vorwiegend trocken, auch zeitweilig heiter, tagsüber warm, nachts abgekühlt.

Vor- und Nachmittags von 8 bis 10 Uhr, Kapell. Druck u. Verlag bei G. W. Jaisers Buchhandlung (Rath) Nagold

Die Zuckermarken

zur Empfangnahme von 2 Pfund Einmachzucker (auf die Person) bei Berg & Schmid, Bräuinger, Gauß Konditor, Gauß Karoline, Grüninger Jakob werden

Mittwoch, den 29. ds. Mts.

auf der Polizeiwache ausgegeben.

Für Berechtigte mit Anfangsbuchstabe

A-S Vorm. 1/2 8-10 Uhr
E-S „ 10-12 1/2 Uhr.

Preis für den gewöhnl. Zucker 33 1/2
gelben Candis 45 1/2
schwarzen 47 1/2 das Pfund.

Die Belieferung der Geschäfte mit Verbrauchszucker erfolgt künftig wie bei sonstigen Lebensmitteln im Turnus.

Nagold, den 27. Aug. 1917.

Stadtsch.-Amt: Maier.

Landwirtschaftl. Bezirksverein. (Ortsverein Nagold.)

Die Bestellungen auf Herbstsaatgut sind bis Mittwochabend bei Julius Raaf einzuliefern. Nachmeldungen können nicht berücksichtigt werden. Es sind nur starke lochfreie Exportsäcke (wegen Verwechslung ohne Namen) einzuliefern, schlechte Säcke müssen diesmal ohne Saatgut zurückgeliefert werden.

Saale zum „Lindenhof“ Horb a. N.

Nur 4 Tage

Nur 4 Tage

Art Oberammergauer

Passions-Fest-Spiele

unter Leitung u. Mitwirkung des berühmten Christustheater Adolf Passnacht aus Bayern, sowie hervorragender Passionsdarsteller, darunter Frau Stadler aus Oberammergau.

Auf eigens dazu erbauter großer Festspielbühne.

Spieltage: am 26., 27., 28. und 29. August je abends 7 1/2 Uhr. Ausserdem am 26., 27. und 29. Aug. je Nachmittags 3 Uhr und abends 7 1/2 Uhr.

Am 27. August

extra Kindervorstellung zu halben Preisen.

Preise der Plätze Mk. 3.—, Mk. 2.—, Mk. 1.50, Mk. 1.—.

Die Festspiele fanden zuletzt in Ulm, Stuttgart, Tübingen etc. mit grösstem Erfolg statt.

Nach Schluss der Aufführung Anschluss der Züge nach allen Richtungen.

Vorverkauf der Karten vom 24. August ab im Hotel „Lindenhof“.

Zum Reformationsjubiläum

gebund.
3.—

Bücher der Rose

gebff.
1.80

Luther

Deutsche Briefe
Schriften :: Lieder
Eisreden

Insgewähl und lebensgroßlichlich verbunden
von Fr. Kim Klein

1-5-1-7 — 1-9-1-7

Zu beziehen durch

G. W. Jaiser, Buchhandlung, Nagold.

Familien- Lebensmittelmarke 20

wird von Mittwoch ab bei Knobel, Krauß, Laus, Lehre, Pfomm und Raaf Albert

gegen 1/2 Pfund Runkelrübe zu 55 1/2 das Pfund und 1/4 Pfund Suppe zu 50 1/2 das Pfund

eingelieft. Gültigkeitsdauer der Marke bis 5. Sept.

Nagold, den 27. August 1917.
Stadtsch.-Amt.

Altensteig.

Sämtliche

Baumaterialien

sind wieder eingetroffen und empfehle solche ab hier und meinem Lager am Bahnhofs in Gbhäuser bei Maurermeister Schmidt dorten.

G. Schneider Teleph. 9.

la. Pflöge- u. Red-Pine-,
Schwedische

Lannen-Riemen und
Getäfer,

sowie

Unterlagsböden für
Linoleum System „Ohio“
in verschiedener Stärke
und Länge.

Ebenso

Einmachtopfe
und

Krautständen

aus Ia. braun glasiertem

Steingut von 10-200

Liter Inhalt.

so lange Vorrat,

bei Obigem.

2 Herren

solche Charakter, Holzer Kaufmann und Bauherr im Alter von 23 und 24 Jahren suchen auf diesem Wege mit gebildeten Damen bekannt zu werden. Verschwiegenheit zugesichert.

Um freundl. Zuschriften mit Bild wird gebeten an die Geschäftsstelle des Blattes unter Nr. 2200.

Waldbreit.

Verkauf wegen Anschaffung einer Kuh

4 schöne

Ziegen

2 davon trächtig.

Johannes Kübler.

Bezirksmissionsgottesdienst.

Am Sonntag, den 2. Sept., 1/2 2 Uhr

findet hier das jährliche Missionsfest statt.

Hauptredner: Direktor Suspendauer (Freudenstadt).

Zur Teilnahme wird herzlich eingeladen.

Nagold, 27. August 1917.

Dekan Pfeleberer.



Nagold, den 27. August 1917.

Trauer-Anzeige.

Schmerz erfüllt machen wir Verwandten, Freunden und Bekannten die Mitteilung, daß unser innigstgeliebter Sohn und Bruder

Hermann Groll, Lehrer,
Musketier im Reg.-Inf.-Reg. 119,

bei den schweren Kämpfen in Flandern am 20. August im Alter von 20 Jahren den Heldentod fürs Vaterland gestorben ist.

In tiefer Trauer

die Eltern:

E. Groll z. „Eugel“

Kunz, geb. Wagner

der Bruder: Adolf.

Unterjettingen, den 27. August 1917.

Dankagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Liebe und Teilnahme, die wir bei dem Hinscheiden unseres lieben, treuberechtigten Vaters, Bruders, Schwagers, Schwiegervaters und Großvaters

Jakob Renschler

erfahren durften, für die zahlreiche Begleitung von hier und auswärts zur letzten Ruhestätte und die tröstenden Worte am Grabe sagen innigsten Dank

die trauernden Hinterbliebenen.

Gebetbücher

empfiehlt

G. W. Jaiser, Nagold.

Alle kleinen Anzeigen

Versteigerungen
Stellungsangebote
Stellengesuche
Ausschreibungen
Kaufgesuche
jeglicher Art
Verleihung von
Hypothekgeldern
u. s. w.

inseriert
man mit
bestem
Erfolge
im

Vermietungen
Verpachtungen
Kapital-Gesuche
Verkäufe von
Grundstücken
Bauerngütern
Villen und
Wohnhäusern
u. s. w.

Gesellschafter.

